

Kurzlehre mit Attest soll fördern, aber nicht überfordern

MEILEN. In immer mehr Berufen können schulisch schwächere Jugendliche eine zweijährige Grundbildung mit Berufsattest absolvieren. Sie ersetzt die frühere Anlehre. In Meilen war kürzlich zu erfahren, was es für eine erfolgreiche Attestausbildung braucht.

SUSANNA RUF*

«Einem jungen Menschen eine Chance geben.» Dieser Gedanke zog sich als roter Faden durch die Veranstaltung des Berufsbildungsforums des Bezirks Meilen, die kürzlich im Berufsinformationszentrum (BIZ) Meilen stattfand. Seit acht Jahren existiert die zweijährige Grundbildung mit Eidgenössischem Berufsattest (EBA), mittlerweile in 45 Berufen. Zeit für eine Zwischenbilanz aus der Sicht der Praxis.

Die Lehre mit EBA legt den Schwerpunkt auf die praktische Arbeit. Lehrplan und Unterricht an der Berufsschule sind auf Jugendliche mit schulisch schwächeren Leistungen ausgerichtet. Ziel ist der Einstieg in den Arbeitsmarkt. Das bisherige Ausbildungsmodell für Praktiker, die Anlehre, wird es in Kürze nicht mehr geben. Im Unterschied zur Anlehre haben leistungsstarke Lernende heute die Möglichkeit, im Anschluss an das EBA auf verkürztem Weg auch noch das Eidgenössische Fähigkeitszeugnis (EFZ) zu erwerben, was dem klassischen Lehrabschluss entspricht.

Für Rilind Neziri sah die Ausbildungssituation nach der Sekundarschule nicht

rosig aus: Andere Themen wie Fussball waren für ihn viel wichtiger gewesen als Schule und Ausbildung. Am Ende der Schulzeit stand er ohne Lehrstelle und ohne Praktikum da. Was nun? Mit Eigeninitiative und Glück fand Neziri doch noch eine Praktikumsstelle. In diesem Praktikum «ging der Knopf auf», wie er sagt. Er leistete gute Arbeit und erhielt das Angebot für eine Lehrstelle als Lebensmittelpraktiker EBA. «In dieser Lehre habe ich gemerkt, dass ich etwas kann und etwas will.»

Eigener Wille zählt

Rilind Neziri schloss die Lehre mit so guten Noten ab, dass er in seinem Betrieb, der Midor in Meilen, gleich in die Grundbildung zum Lebensmitteltechnologien EFZ übertreten konnte. Es sei schon ein grosser Sprung gewesen, aber die in der EBA-Ausbildung gelernte Selbstständigkeit habe ihm sehr geholfen. Und, sagt er mit berechtigtem Stolz, er sei in der EFZ-Klasse mindestens so gut wie die anderen.

Von einer ähnlichen Erfolgsgeschichte berichtete Martin List, Berufsbildner im Autogewerbe und Betriebsleiter der Aufdorf-Garage Stäfa. Er bildet zurzeit

einen Automobil-Assistenten EBA aus. Freude an Autos und den Willen, etwas zu lernen, brachte der junge Mann mit. In der praktischen Ausbildung in der Werkstatt wird er von einem Mechaniker angeleitet. «Der Lernende ist keine billige Arbeitskraft. Er soll ausgebildet und

«Während der Attest-Ausbildung ging mir der Knopf auf.»

Rilind Neziri, Lernender



Die EBA-Ausbildung ist eine Chance für junge Leute. Aber lohnt es sich für Betriebe, sie auszubilden? Ja, es lohnt sich, sagt Stephan Hirs, Berufs- und Laufbahnberater am BIZ Meilen und langjähriger Lehrstellenförderer – und zwar über das Wahrnehmen von gesellschaftlicher Verantwortung hinaus. Auf die gesamte Ausbildungszeit gesehen ist das Ausbilden ökonomisch rentabel für den Betrieb. Läuft es gut, gewinnen die Betriebe und die Branche zuverlässige Fachkräfte.

Noch nicht überall etabliert

Bleibt noch eine wichtige Frage: Wird das Ziel der Arbeitsmarktfähigkeit erreicht für die rund 80 Prozent der EBA-Absolventen, die ihre Ausbildung nicht mit einer EFZ-Lehre weiterführen? In Branchen, die bereits früher über Arbeits- und Ausbildungsplätze mit praktischem Schwerpunkt verfügten, sind Arbeitnehmende mit EBA-Abschluss gut akzeptiert, beispielsweise im Verkauf oder in der Pflege. In anderen Branchen, zum Beispiel in der Informatik, haben EBA-Absolventen erst teilweise ihren Platz gefunden. Hier dient die Attestausbildung vor allem als Durchgang zu einer weiterführenden oder anderen Ausbildung. Das Eidgenössische Berufsattest bietet die Chance, im eigenen Tempo den Einstieg ins Berufsleben zu schaffen.

* Susanna Ruf ist Berufs-, Studien- und Laufbahnberaterin am Berufsinformationszentrum Meilen.

Smärt zum Saisonschluss

STÄFA. Der Wochenmarkt Smärt beendet am Samstag, 16. November, seine Saison. Zum Abschluss klingt Musik von Levin Deger über den Marktplatz. Gaudenfreuden locken am Marronistand von Gemüsebauer Sämi Nötzli und am Kebab-Stand. Der Verein Lokale Agenda 21 Stäfa, Trägerin des Smärt, bietet seinen aus der Kuhmiete zugesprochenen Alpkäse aus dem Taminatal an. Für Kinder warten dort Überraschungen am Glücksrad. Die Pfadi lädt nochmals an ihren Werkstisch. Der Marktbetrieb auf dem Kirchbühl wird am 15. März 2014 wieder aufgenommen. (e)

Am Herbstmarkt der Dritten Welt helfen

STÄFA. Die Oekumenische Arbeitsgruppe für Entwicklungshilfe Stäfa/Ürikon bietet am Herbstmarkt vom Donnerstag und Freitag, 21. und 22. November, auf dem Rössliplatz die Gelegenheit, Solidarität mit der Dritten Welt zu bekunden. Der Verkauf von Minestrone und Gersentensuppe sowie Kaffee, Tee und Kuchen fliesst in Entwicklungshilfeprojekte, die von der reformierten und der katholischen Kirchgemeinde finanziell gefördert werden. Zu den Verantwortlichen unterhält die Arbeitsgruppe regelmässigen Kontakt. Zu den Projekten gehören der Betrieb eines Kinderzentrums in Brasilien, das Selbsthilfeprojekt für Fischerinnen in Indien, die Erweiterung eines Behindertenheims in Kamerun und die Unterstützung Aids-Waisen in Uganda und Südafrika. (e)

ANZEIGE

O

Parken Sie dort, wo Sie sicher einen Parkplatz finden: daheim.

Find us on
Facebook

www.facebook.com/zvvnews

STEIG EIN. KOMM WEITER.